



Mennonitengemeinde WEIERHOF

Gemeindebrief 1 - Januar 2009



INHALT:

- 3 Was uns unmöglich erscheint, das schenkt Gott
Silvia König
- 4 Zum neuen Jahr - *Carmen und Walter Rossol*
- 5 Gott ist unser Anker - *Erich Franz*
- 6 Turmbau zu Babel - *Predigt von Jakob Fehr*
- 14 Au revoir - Verabschiedung von Andrea Lange
Elisabeth Schmutz
- 16 Abschiedspredigt von *Andrea Lange*
- 20 Aus unserem Kirchenbuch
- 20 Impressum
- 22 Gottesdienste und Veranstaltungen
- 24 Cartoon: Mina und ihre Freunde
- 25 Wahrnehmen & Wertschätzen - *Einladung zur Frauentagung 2009*
- 26 kurz & knapp
- 27 Einladung zur Einführung von Carmen und Walter Rossol
- 27 Gehet hin und lernet! - *Seminar von CD*
- 28 Einladung zum Weltgebetstag
- 30 Einladung zur Fastenwoche
- 30 Cartoon
- 31 DMMK-Nachrichten - *Edwin Boschmann*
- 32 Berichte:
 - Den Frieden im Nahen Osten fördern - *Helga Lichtenberger-Driedger*
 - Jugend stiftet Frieden - *Anna König*
 - Außenrenovierung der Kirche - *Bernd Zerger*
- 36 Treffpunkt: Inge und Uli Gallé
- 38 Aus der Vorstandsarbeit - *Elisabeth Schmutz*
- 39 Gott lädt uns ein - *Maik Dietrich-Gibhardt*
- 40 Friedensmission nach Israel und Palästina
- 41 Eindrücke aus Hebron - *Jakob Fehr*
- 43 Sieben Wochen ohne Zaudern



Was uns unmöglich erscheint, das schenkt uns Gott



1. Kein Mensch kann sich ein gutes Leben kaufen.
Zufriedenheit und Glück gibt's nicht für Geld.
Wer Sinn und Ziel sucht,
wird vergeblich laufen
im Hamsterrad der ruhelosen Welt.
Wir kommen an die Grenzen und stell'n fest,
dass sich das Leben nicht erzwingen lässt!

Refrain:
Was uns unmöglich erscheint, was uns unmöglich erscheint,
das schenkt uns Gott, das schenkt uns Gott.

2. Kein Mensch wird einen Platz im Himmel erben,
auch wenn er fromm und fleißig danach strebt.
Mit seiner Leistung kann er nichts erwerben,
selbst wenn er stur an den Geboten klebt.
Wir kommen an die Grenzen und stell'n fest,
Dass sich der Himmel nicht erzwingen lässt!

Refrain:
Was uns unmöglich erscheint...

Bei den Vorbereitungen zu unserem Neujahresgottesdienst habe ich ein Lied von Christian Zehendner gefunden, welches sich mit der Jahreslosung 2009 beschäftigt.

Jesus macht mir hier wieder einmal ganz deutlich klar: Bei Gott gelten ganz andere Maßstäbe als ich mir mit meinem doch wohl oft sehr eingeschränkten

Menschenverstand, meinen Erfahrungen und Traditionen vorstellen kann.

Gerade dann, wenn ich denke es geht nicht mehr weiter, nichts ist mehr möglich, nimmt er mich bei der Hand und weist mir den Weg.

Er zeigt mir wieder einmal mehr, dass wir nicht allein durch fromme Taten, Leistungen oder Erkenntnisse dem Himmel ein Stück näher kommen.

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Lk. 18,27
(Jahreslosung 2009)

Jesus redet in Lk 18, 18-27 von einem reichen Jüngling, der gerne mit Gott ins

Reine kommen möchte, aber die weitreichenderen Konsequenzen scheut.

Einer wie wir, einer wie ich. Gott sei von Herzen Dank, dass er auch solchen unmöglichen Zeitgenossen wie mir die Möglichkeiten gibt doch noch Unmögliches möglich zu machen. Gott sei Dank, dass er immer wieder unbegreifliche, ja unmögliche Geschenke macht.

Mit diesem guten Gefühl gehe ich in das neue Jahr und wünsche auch Euch, dass Gott weiterhin bei jedem von uns das Unmögliche möglich werden lässt.

Eure
Silvia König

Zum neuen Jahr

Zum neuen Jahr

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ 1. Kor. 1,3

Liebe Gemeinde,

während wir diese Zeilen schreiben, geht das alte Jahr zu Ende und wenn ihr unseren Brief lest, hat das neue Jahr schon begonnen. Es ist gewissermaßen eine Zwischenzeit.

Zwischenzeit ist auch nach der Verabschiedung eurer bisherigen Pastorin und unserer Einführung bei euch am 15. März. Wir sind dabei unser Bisheriges abzuschließen und freuen uns darauf nach unserem Umzug im Februar im Weierhof ein neues Zuhause zu haben. Wir sind neugierig auf das, was uns erwartet, sind voller Elan in Bezug auf die Gemeindegemeinschaft und freuen uns auf die Begegnungen mit euch.

Wir wünschen euch als Gemeinde ein von Gott gesegnetes neues Jahr und grüßen euch bis zum Wiedersehen oder Kennenlernen.

Eure Pastorin und Pastor
Carmen und Walter Rossol



Wo ist euer Glaube?

Lukas 8,25

Gott ist unser Anker

„Lasst uns über den See fahren“, ermunterte Jesus seine Jünger. Und sie stießen sich und das Boot kräftig vom Ufer ab. Sie kümmerten sich um Kurs und Segel. Jesus legte sich aufs Ohr und schlief ein. Dann wurden die Wellen immer höher, der Wind trieb sie mannhoch. In ihrer Not weckten sie Jesus. Auf der Leeseite lag er, wachte auf, fragte überhaupt nicht nach den Umständen, ging auf die Luvseite und wandte sich dem Sturm entgegen. Wie durch ein Wunder wird alles ruhig. Und Jesus schließt diese ganze Aktion mit der knappen Frage ab: „Wo ist euer Glaube?“

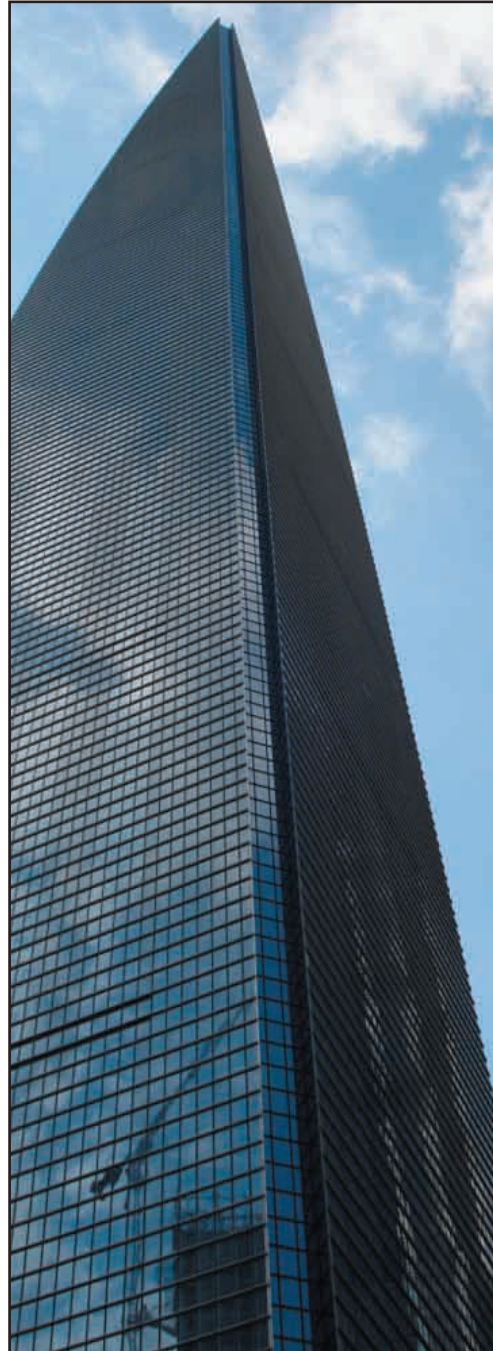
noch so viel Wasser aus dem Boot schöpfen. Diesem Wellengang sind sie nicht gewachsen. Und Jesus? Er vertraut auf Gottes Kraft und Stärke.

Die Jünger haben noch nicht begriffen, worum es im Leben geht. Ihnen fehlt der Heimathafen. Wo ist ihr Halt? Die Antwort wird ihnen klar angesichts dieser Wellen, dieses Sturms. Gott will Anker und Heimathafen sein. Wir müssen nur glauben in unserem Leben. Wir können ihm vertrauen.

Erich Franz

Was hat die Angst vor Sturm und rauer See mit dem Glauben zu tun? Unser Glaube ist unser Heimathafen, ist der Anker in unserem Leben. Nur wer weiß, wo er Schutz finden kann, wo er Hilfe und ein Dach finden kann, der hält den Stürmen des Lebens stand. Wir können uns wohl gegenseitig schützen. Aber ab einem bestimmten Punkt, ab einer bestimmten Windstärke sind unsere menschlichen Kräfte zu schwach. Bei diesem Sturm nützt es den Jüngern nicht, dass sie zusammen sind. Sie können

TURMBAU VON BABEL



World Finance Center, Shanghai

Predigt von Dr. Jakob Fehr
am 16.11.2008
in Weierhof

Liebe Gemeinde!
Welche Sprachen könnt ihr sprechen? – „Ich kaan nit emmol gscheint HochDeitsch rede.“ Neben Fremdsprachen gibt es – Pfälzisch – Kindersprache – Gespräche mit Haustieren – Jugendsprache – Fachsprachen. Alles verschiedene Sprachen, die wir meistern können! In der Erzählung vom Turmbau von Babel geht es unter anderem um Vielsprachigkeit.

Ihr habt sicherlich gehört, daß das Besondere an uns Mennoniten ist, daß wir eine „Friedenskirche“ bilden,

daß andere Christen uns als eine der Historischen Friedenskirchen ansehen. – Oft wissen wir nicht genau warum, aber viele Christen aus anderen Kirchen sehen uns als die besonderen Vertreter des Friedens an. Wir empfehlen den Weg des Friedens, weil wir erkennen, daß Evangelium Versöhnung (also Frieden) mit Gott bedeutet. Jesus lebte in Gottes Frieden und ruft uns zu: Kommt, nehmt den Frieden Gottes an. Obwohl wir Feinde Gottes waren, bot er uns seinen Frieden an. Er sandte seinen Friedensbotschafter, Jesus, zu uns. Er schenkte uns das Friedensangebot Gottes. Und wir nahmen die Versöhnung Gottes in Christus an. So ist Christus unser Friede geworden. Er ist unser Schalom.

Welche Bedeutung soll das für uns haben, wenn wir nicht gerade zum Militärdienst eingezogen werden können? – Und wie ist das, wenn wir merken, daß wir manchmal überhaupt nicht friedliebend sind? Daß wir sogar miteinander in den Gemeinden streiten? Wenn wir miteinander heftig streiten, sind wir trotzdem eine Friedenskirche?

Meine Antwort ist: Ja! Wir sind nicht eine Friedenskirche, weil wir friedlich sind. Wir sind Friedenskirche, weil wir die Herausforderung des Friedens angenommen haben – die Herausforderung, Gottes Frieden und Gerechtigkeit in der Welt sichtbar zu machen. Jesus uns seinen Frieden angeboten hat .. damit wir auch den Weg des Friedens gehen mögen. Jesus ruft uns zu einem Leben in seiner Nachfolge. „Selig sind die Friedensstifter ...“, sagt er.

Manchmal denken Leute, daß Frieden darin besteht, daß Krieg nicht herrscht. Wo kein Krieg ist, ist halt Frieden. – Doch ist der biblische Friede viel mehr als das. Jesus wußte ein Wort dafür, das

Schalom bedeutet: menschliches Wohl, Unversehrtheit, Gesundheit, Schutz, Sicherheit, Glück, gerechte Verhältnisse, Freundlichkeit.

er im Alten Testament gelesen hatte: „Schalom“. Schalom ist viel, viel mehr als Kriegslosigkeit. Es ist ein allumfassendes Wort. In dem Wort Schalom birgt sich die ganze Welt unserer Wünsche und Träume. Denn es bedeutet menschliches Wohl, Unversehrtheit, Gesundheit, Schutz, Sicherheit, Glück, gerechte Verhältnisse, Freundlichkeit.

Daher: Wenn wir Friedenskirche sind, heißt das: Wir wollen, daß Gottes Gerechtigkeit sichtbar wird. Es bedeutet, daß wir in Liebe und Freundschaft mit unseren Mitmenschen leben wollen. Es bedeutet, daß wir nach gerechten Verhältnissen in der Welt streben. Es bedeutet, daß Gott alle Aspekte unserer Privatsphäre und unserer Lebensverhältnisse durchdringt – mit seinem friedliebenden, versöhnenden Geist. Und schließlich bedeutet es, daß, wenn wir die Bibel lesen und auf Gottes Stimme achten, daß wir auch darin seine frohe, frohmachende Botschaft hören können und wollen.

In diesem Sinne möchte ich mit euch eine Bibelstelle lesen, die sehr oft gerade nicht als „friedlich“ verstanden wird. Der Turmbau von Babel. Gibt es eine mennonitische Auslegung des A.T.? Vielleicht das nicht, aber: Es gibt Ansätze für eine Friedenstheologie für die ganze Bibel. Wir hören hin, ob ein Gott des Friedens und der Versöhnung und der Liebe und der Geduld auch in den Erzählungen der Hebräischen Schriften erkennbar ist.

Gen. 11, 1-9
1 Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge

TURMBAU VON BABEL

und Sprache. 2 Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. 3 Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: 4 Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.



5 Da stieg der HERR hinab, um die Stadt und den Turm zu besehen, die die Menschen bauten. 6 Und der HERR sprach: Siehe, sie sind ein einheitliches Volk mit einer einheitlichen Sprechweise und dies ist der Anfang ihres Tuns. Und nun: Nichts wird ihnen unausführbar bleiben, was immer sie sich zu tun vornehmen.

7 Wohlauf, wir wollen hinabsteigen und dort ihre Sprache durcheinander bringen, dass keiner die Sprache des anderen versteht! 8 So zerstreute sie der HERR von dort über die ganze Erdoberfläche, und sie hörten auf, die Stadt zu bauen. 9 Daher heißt ihr Name Babel („Durcheinander“), dort hat ja der HERR die Sprechweise der ganzen Welt durcheinandergebracht und von dort hat der Herr sie über die ganze Erdoberfläche zerstreut.

Ich kenne Auslegungen dieser Bibelstelle als eine Warnung. Man sagt, hier gehe es um Menschenstolz; es gehe um den Versuch der Menschheit, in den Himmel emporzusteigen. Und dann wird gesagt, daß Gott die Menschen für solche Anmaßung bestraft. Manche stellen sich vor, ein erzürnter Gott kam mit großer starker Hand und zerstörte den Turm, bevor er fertiggestellt werden konnte: „Gib acht, daß du nicht auch so stolz wirst! Gib acht, daß du nicht versuchst, einen Turm bis in den Himmel zu bauen. Denn sonst wird der Herr deinen Turm zerstören und dich erniedrigen und durcheinanderbringen.“ So deutet man die Geschichte gewöhnlich.

Die Drohbotschaft von Menschenstolz und -anmaßung ist natürlich ein leichtes Thema für eine Predigt – ich, du, er und sie, - jede und jeder von uns neigt dazu,

Das Evangelium ist immer Frohbotschaft und nie Drohbotschaft

sich selbst zu überschätzen und sich zu überheben. Und da hat man schon eine Predigt – Die krankhafte Neigung zur Herrschsucht, Anmaßung, Willkür, die

Warnung vor göttlicher Strafe, und die Gefahr eines Sturzes aus der Höhe. Ein Crash am Boden unserer Schwachheit. (Man könnte auch auf die Gefahren hinweisen, die menschliche Technologien in sich bergen.)

Es ist erstaunlich, wie schnell wir bereit sind, die frohmachende, mutmachende Botschaft von unserem friedliebenden, sanften, schützenden Gott in eine warnende Drohbotschaft eines Rachegottes umzumünzen.¹ Aber das Evangelium ist immer Frohbotschaft und nie Drohbotschaft für die Kinder Gottes. Laßt uns schauen, wie man den Turmbau von Babel anders lesen kann!

Es ist interessant zu sehen, daß wenn man die Turmbau-von-Babel-Geschichte nach dem üblichen Schema als Drohbotschaft liest, wichtige Elemente der Erzählungen außer Acht gelassen werden. Teile der Erzählung gehen zu Bruch. Ein paar Fragen hätte ich, die auf eine andere Deutung hinweisen. Ich habe zwei Beobachtungen zum Text, die auf die Möglichkeiten hindeuten, daß hier nicht Droh-, sondern Frohbotschaft vorhanden ist. Wenn Menschenstolz und die Bestrafung dessen durch Zerstreung im Zentrum steht, wie kann man dann diese anderen Fakten einbauen?

1.) Erstens müssen wir schauen, was die Leute wirklich vorangetrieben hatte, in Babel eine Stadt und einen Turm zu bauen. Was ist hier die eigentliche Sorge der Menschheit? Im Vers 4 sagen die Turmbauer: „Wir müssen die Stadt und den Turm bauen, denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.“ Wie kann man diese Sorge um eine Zerstreung mit Stolz in Verbindung bringen? Das paßt gar nicht. Man überlegt, viel-

leicht ist das problematische Verhalten der Menschen ganz anders zu deuten?!

Wo liegt der Sinn im Bau eines Turms?

Nirgendwo steht hier geschrieben, daß die Menschen aus Stolz ihre Stadt bauen – sondern aus Angst und Sorge. Warum haben sie wirklich einen Turm gebaut? Vielleicht hängt es nicht mit einem Drang zum Himmel zusammen? Vielleicht haben sie etwas ganz anderes im Sinne. Kann es mit ihren Ängsten zusammenhängen?

Überlegt mal: Was ist der Sinn eines Turms? Meistens bauen wir Hochhäuser wegen der dichten Bevölkerung. Oder wir bauen Funktürme, Beobachtungstürme, u.s.w. Aber damals? Sie hatten wenig Menschen, und brauchten keine Hochhäuser. Welchen Zweck erfüllte dann ein Turm?- Vor allem ging es um Wehrtürme!

Und sie bauten nicht nur einen Turm, sondern auch eine Stadt. Was ist der Sinn, eine Stadt zu bauen, wenn man so viel unbevölkertes Land im Umfeld hat? Damals hatten sie keine LKWs, keinen Kühlschrank, keinen Aldi. Daher war es schwieriger, in einer Stadt zu wohnen. Auf dem Land dagegen hatten sie alles vor der Haustür, was sie zum Überleben brauchten. Warum eine Stadt bauen? Es ging um Zusammenhalt, gegenseitigen Schutz und die Bewahrung einer einheitlichen Kultur.

Sie bauten eine Stadt, um sich zu schützen und einen Turm, um sich zu wehren (und um die Weitsicht und somit die Kontrolle zu bewahren). So läßt sich auch Vers 4 erklären. Sie fürchteten es, ihre

Einheit und Identität zu verlieren und richten somit eine zentrale Gewalt ein. Im Vers 4 sagen die Turmbauer: „denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.“

Ist die Zerstreung wirklich eine Strafe?

2.) – Ich habe noch eine zweite Frage: Wie genau hat Gott die Menschen von Babel bestraft? Hat er sie überhaupt bestraft?! Muß man das als Strafe lesen, was passierte? Da heißt es im Vers 8: „So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.“ Ist das eine Bestrafung? Ich bin mir nicht so sicher, denn im 1. Buch Mose kommt das Bild von Ausbreitung und Verstreuung ziemlich häufig als Segen vor. – Laßt uns doch die verschiedenen Stellen im Ersten Buch Mose auflisten, wo von Zerstreung und Ausbreitung gesprochen wird:

a) Die erste Erwähnung von einer Ausbreitung kommt schon im allerersten Kapitel der Bibel. Im 1. Buch Mose Kapitel 1 ist mehrmals die Rede von Verbreitung der Schöpfung: Vers 22: „Fische und Vögel: Seid fruchtbar und mehret

euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden.“

b) Auch im Kap. 8 nach der Flut befiehlt Gott Noah: „Geh aus der Arche, du und deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir. Alles Getier, das bei dir ist, von allem Fleisch, an Vögeln, an Vieh und allem Gewürm, das auf Erden kriecht, das gehe heraus mit dir, dass sie sich regen auf Erden und fruchtbar seien und sich mehren (sich verbreiten) auf Erden.“ (Gen. 8,16-17)

c) In Gen. 17 begegnet Gott Abram. Gott segnet ihn: „Ich will meinen Bund zwischen mir und dir schließen und will dich über alle Maßen mehren.“ Seine Sprösslinge sollen sich über die ganze

Auch Abram soll durch seine räumliche Verbreitung seiner Nachkommen gesegnet werden.

Erde ausstrecken. Auch Abram soll durch die räumliche Verbreitung seiner Nachkommen gesegnet werden.

d) In Gen. 26 wird Abrahams Sohn Isaak Empfänger eines ähnlichen Segens: „Bleibe als Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen; denn dir und deinen Nachkommen will ich alle diese Länder geben.“

Aus diesen 4 Beispielen sieht man: Im 1. Buch Mose ist eine Ausbreitung von der Schöpfung ein positiv besetztes Bild. Das Hinausbreiten ist ein Segen des Schöpfers. Und ich denke, daß dasselbe auch für Babel gilt. Hier ist keine Strafe gemeint!!

Da haben wir nun zwei richtig große Probleme mit der alten Auslegung des Turms von Babel: Erstens: Die Menschen bauten einen Turm aus Gründen der Selbstkontrolle und des Selbstschutzes. Stolz ist nicht das Problem dieser Leute, sondern ihr eigentliches Problem ist die Befürchtung, in alle Winde zerstreut zu werden sowie die Einheit ihrer Sprache und Kultur zu verlieren. Das ist, warum sie eine zentrale Stelle einrichten, wo man die Ordnung bewahren kann – und zwar mit Gewalt, wenn notwendig.

Und zweitens: Gott ist nicht damit einverstanden und somit segnet er sie mit dieser Zerstreung und mit vielen verschiedenen Sprachen. Die Zerstreung, die sie befürchten, ist eigentlich eine gute Sache. Ein wesentliches Merkmal des Segens Gottes im 1. Buch Mose.

Vielleicht könnten wir auf dieser Grundlage die Geschichte neu lesen und neu verstehen. Laßt uns schauen, wohin uns diese beiden neuen Beobachtungen führen können. Wo sind hier Verheißungen Gottes, die unsere Schwächen überwinden? Wo ist hier der Gott des Friedens? Laßt uns Gute Nachricht suchen! Laßt uns schauen, ob das Schalom Gottes hier erkennbar ist. Wir wollen sehen, ob hier nicht eine positive, erfreuliche, lebensbejahende Geschichte vorhanden ist. Etwas, das unseren Glauben bekräftigt... trotz menschlichen Fehlverhaltens. Also will ich diese Geschichte

lesen im Sinne davon, daß Gott unsere Schwäche annimmt, sie verwandelt und daraus Segen spendet. So geschieht es auch in Babel.

Laßt uns eine Seite in der Bibel zurückblättern. Was passiert direkt vor der Erzählung von Babel? Im Kap 10 geht es um die Ausbreitung der Völker nach der Sintflut. Die Kinder Noahs verbreiten sich auf der Erde, als Erfüllung der Versprechung Gottes, sie nach der Sintflut zu segnen. Die Sintflut (nicht der Turmbau) ist die eigentliche Katastrophe; eine Katastrophe, die das Leben aller Wesen nahezu auslöscht. Danach aber kommt der Segen im Kap 10: Von den Nachkommen der Söhne Noahs gibt es Kanaaniter und Amoriter und Siniten und Hamatiter und Aramiter und Uliter und Maschiter und Patrositer und Katorider und und und... Viele Völker, viele Stämme. Erst danach kommt unsere Bibelstelle. Und während die Menschheit sich überall verbreitet, merkt eine Gruppe, daß damit auch Gefahr verbunden ist. – Sie beobachten, daß manche Leute andere Wege gehen. Ja, sie werden anders. Sie nehmen andere Sitten an: Sie essen anders, sie reden anders, sie beten anders, sie bekleiden sich anders. Die Einheit früherer Tage ist verlorengegangen.



TURMBAU VON BABEL

In Babel wird nicht die
Unterschiedlichkeit gepriesen, sondern
die Einheitlichkeit.

In Kapitel 10 liegt die Betonung auf dieser erfreulichen Ausbreitung und Unterschiedlichkeit der Sitten und Stämme. – Hingegen wird bei den Leuten in Babel nicht Unterschiedlichkeit gepriesen, sondern Einheitlichkeit. In der Erzählung wird immer wieder das Wort „eins“ betont. Warum diese Einheit und Geschlossenheit? – Weil darin Sicherheit und Kontrolle über das Volk möglich wird. (Ein Beispiel: meine Verwandten in Paraguay.) Aus Furcht vor dem Verlust ihrer einheitlichen Kultur und Sprache richtet Babel eine zentrale Macht ein und überwacht diese Einheitlichkeit mit einem Turm, also mit Gewaltandrohung. Und dann bleiben auch alle Menschen, die neue Ideen einbringen wollen, unter Verschluss gehalten. Die Ausländer, die Armen, die Kritiker werden somit überprüft und eingeschränkt. Ihnen wird nahegelegt, sich anzupassen. Sie sollen genau so sein, wie die Mehrheit in der Stadt.

Und was tut Gott, wenn er das sieht? Ist er wütend, weil die Menschen versuchen, das Fremde auf Distanz zu halten? Entscheidet er, sie empfindlich zu bestrafen? – Nein. Was hier in Kapitel 11 steht, ist: Gott zerstreut sie in aller Herren Länder. – Es ist wie der Segen für die Schöpfung, wie der Segen für Abram und sein Volk. Gott überwindet die Stadt und den Turm – indem er die Menschen wegführt von ihrem Vorhaben, sich abzukapseln. Er tut es ohne Gewalt. Er tut es mit Liebe und Geduld. Ein Stück nach dem anderen. Er segnet die Menschheit mit verschiedenen



Kulturen und Sprachen.

Ist das nicht eine gute Botschaft?! Das ist gute Nachricht. Es muß nicht alles unter

Gott will,
dass eine bunte Vielfalt
entsteht!

Gottes Himmel gleich aussehen. Es muß nicht alles nach dem gleichen Muster geschehen. – Ja, Gott will sogar, daß eine bunte Vielfalt entsteht.

Neigen auch wir dazu, den Fehler der Leute in Babel zu machen? Alles überschauen zu müssen, alles an einem Fleck zusammenhalten, damit keine Verluste entstehen und wir alles übersehen können? Oder lassen wir uns und anderen die Freiheit, ihre gottgeschenkte Individualität zum Ausdruck zu bringen?

Wenn wir uns öffnen können für das, was nicht zu unserer Tradition gehört, wenn wir uns freuen können an etwas, das nicht so ist, wie wir es wünschen und immer gehabt haben, dann kommen wir in die Nähe Gottes.

Leben wir in Babel? Wollen wir ein Babel errichten, wo kein Sprachgewirr

ist und die Einheitlichkeit überwacht wird? Das ist eine echte Versuchung. Suchen wir, unsere Gesellschaft einheitlich zu halten? Was in Deutschland geschieht, muß gefälligst auf Deutsch passieren? Ausländer haben sich gefällig anzupassen? Sonst laufen wir Gefahr, die starke Einheit des Landes zu verlieren? – Ich sage jetzt ganz entschieden: Wer solche Befürchtungen hat, hat noch nicht die befreiende Liebe Gottes erlebt in seinen Begegnungen mit Fremden und Ausländern und Schwachen. Diesen Menschen gilt es anzunehmen und Schutz zu bieten.

Denke an Gott den Vater selbst. Noch vor der Schöpfung hatte er mit sich selbst Gemeinschaft. Eine genügende Gemeinschaft. Doch auch er in seiner Dreieinigkeit suchte das, was ganz anders war als er selbst. Er suchte, was von ihm verschieden ist. Er schuf die ganze Erde und die lebendigen Wesen und dann dieses seltsame Geschöpf, den Menschen. Er schuf dieses Wesen, um mit ihm, mit diesem grundverschiedenen Wesen Gemeinschaft – Koinonia – zu erfahren. Gott suchte das, was anders ist, und ging auf dieses Wesen zu. Er erfreut sich an allen diesen diversen, eigenwilligen Kreaturen.

Versöhnung bedeutet die Unterschiede
zu akzeptieren und nebeneinander
existieren zu lassen

In Jesus sehen wir es ähnlich: Der Weg Jesu baut Gemeinschaft auf dem Prinzip: Zusammenführen in der Unterschiedlichkeit! Alle sind Gottes Hausgenossen. Dort wird Vielfalt bejaht. Versöhnung bedeutet gerade: Die Unterschiede zu akzeptieren

und nebeneinander existieren zu lassen.

Das ist der Weg, wie man auf Babel antworten kann. Der echte Weg in den Himmel. Himmel berühren, indem wir uns selbst und einander annehmen.

Amen

(Fußnoten)

¹ Es ist ein typisches Deutungsmuster, wenn wir die Bibel zur Hand nehmen. Man sucht das, was schlecht gelaufen ist. Man findet die Sünde. Dann warnt man vor deren unausweichlichen Folgen und mahnt zur Umkehr und Besserung. Und man stellt mit Nachdruck heraus, daß Gott uns auf die Finger schaut und auf unser Verhalten entsprechend reagiert! Diese Art und Weise, die Bibel zu lesen, habe ich genau so innig gelernt wie ihr. Wir alle kennen das. Die Frage nach einem anschaulichen Beispiel eines in seinem Handeln verwundeten, gefallenen Menschen. Man stellt diese Handlung dem Gebot Gottes entgegen. Und man schließt auf die richtige Haltung, die Haltung, die allzu oft ignoriert wurde.

AU REVOIR...

Verabschiedung unserer Pastorin Andrea Lange

am 30. November 2008

Am 30. November 2008 hat Andrea Lange ihren Dienst in unserer Gemeinde beendet. An diesem Tag haben wir um 14 Uhr einen Abschiedsgottesdienst in der Aula des Gymnasiums Weierhof gefeiert und anschließend im Speisesaal gemeinsam Kaffee getrunken. Viele waren dabei gewesen: Gemeindeglieder, Gäste aus den Mennonitengemeinden der ASM, Vertreterinnen und Vertreter unserer Werke, Kolleginnen und Kollegen aus der Ökumene, Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter von Andrea aus unterschiedlichen Kontexten.

Insbesondere im Gottesdienst kam die Vielfalt unserer Gemeinde durch eine Reihe von unterschiedlichen Musikbeiträgen zum Ausdruck:

- Präludium und Postludium mit Saxophon und Keyboard (Orfeas Fischer, Elisabeth Schmutz)
- Chor
- Männerquintett
- Saxophon und Gitarre (Orfeas Fischer, Tobias König)
- Gitarre und Bass (Michael Zerger und Freund)

Grußworte im Gottesdienst und beim Kaffeetrinken machten deutlich, welche Spuren Andrea nach 12 Jahren Gemein-



dearbeit auf dem Weierhof, in der ASM, auch in der ökumenischen Zusammenarbeit vor Ort hinterlässt. Da sind viele gute Erfahrungen, die in Erinnerung bleiben, und auch viele gute Wünsche für ihren weiteren Weg.

Als besonderes Geschenk zur Erinnerung an die Weierhöfer Zeit haben wir während des Kaffeetrinkens ein Mosaik gelegt. Jeder und jede konnte in den vorbereiteten Rahmen einen Stein oder ähnliches dazukleben. Marliese Albrecht wird das Werk vollenden und Andrea und Achim dann überreichen.

Die Bilder auf dieser Seite vermitteln weitere Eindrücke von diesem Nachmittag.

Uns bleibt an dieser Stelle nochmals ein Dankeschön an Andrea für ihren Dienst in unserer Gemeinde zu sagen:



Andrea war auf den Tag genau 12 Jahre Pastorin unserer Gemeinde. In diesen 12 Jahren ist viel passiert, so manches hat sich in der Gemeinde getan. Wir haben viel miteinander erlebt. Es gibt vieles auf das wir dankbar zurückschauen und an das wir uns gerne erinnern. Es gab auch manches, das nicht so einfach war und mit dem wir uns miteinander schwer getan haben.

Wir möchten Andrea für die gemeinsame Zeit von Herzen Danke sagen und wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen für das Neue, was vor ihr liegt.

Elisabeth Schmutz





Predigt zur Verabschiedung von Andrea Lange,

30. November 2008,
1. Advent

Liebe Gemeinde, Kolleginnen und Kollegen, Gefährtinnen und Begleiter auf dem Weg.

Wir schauen heute auf zwölf gemeinsame Jahre zurück, ganz überwiegend gute Jahre.

Es gab viel Schönes und Gelingendes dabei, gute Zusammenarbeit, - auch in der Ökumene. Es gab Erfolge, Geglücktes. Und es gab Konflikte, auch solche, die sich nicht ausräumen ließen. Das hat dazu geführt, dass wir heute Abschied nehmen, das wissen wir.

Bei den Überlegungen, welchen Text ich für diese Predigt wählen möchte, fiel mir das Psalmwort ein: Stellst unsre Füße, Gott auf weiten Raum. Es ist nun erst einmal alles offen. Ein freier Blick geht ins Weite. Gleichzeitig haben die Füße festen Boden, auf dem sie stehen.

Die meiste Zeit unseres Lebens sind wir eingebunden in feste Strukturen, in Aufgaben und Verpflichtungen, Stundenpläne und Termine. Festgelegt und eingespannt. Da gib't nicht viel Zeit zum Nachdenken, da ist immer klar, was als nächstes dran ist. Doch dann gibt es Zeiten, wo die Zukunft offen und weit vor uns liegt. Wo wir aus der Enge in die Weite geführt werden: alles scheint möglich oder wenn nicht alles, so doch sehr viel. Freiraum, Freiheit – gleichzeitig auch Unsicherheit und Ängste: was kommt, was wird. Und dann geht's weiter, Schritt für Schritt. Dann sind Entscheidungen zu treffen, es werden wieder Aufgaben übernommen...

So los und ledig sind wir meist nur kurze Zeit. Eine Übergangszeit: etwas Altes ist zu Ende gegangen,

das Neue liegt noch vor uns. Damit so ein Übergang gelingt, gilt es Abschied zu nehmen. Dazu gehört, dass man einander loslässt und freigibt. Solange wir festhalten und nachtragen, belasten wir uns. Ja, das klingt richtig, nicht wahr, doch es ist gar nicht so leicht, das Loslassen.

Beim Aufräumen merke ich das, und was ist eine bessere Gelegenheit aufzuräumen als vor einem Umzug? Ich erinnere mich: Dreimal habe ich einen Karton mit einer Fachzeitschrift umgezogen und erst beim vierten mal weggeschmissen. Und auch jetzt klappe ich manchen Ordner zu und merke, ich kann mich noch nicht vom Inhalt trennen. Anderes landet ohne Zögern im Altpapier und ich fühle mich leichter.

Adventlich leben heißt: Abschiedlich und erwartungsvoll leben. Leben mit leichtem Gepäck

1. Kor 7, 29-31

Mit leichtem Gepäck leben (Zink)

Eins aber ist sicher, Geschwister: Die Zeit, die noch vor uns liegt, ist kurz. So rate ich: Wer verheiratet ist, lebe, als wäre er von der Ehe frei! Wer traurig ist, lasse sich nicht von seiner Trauer binden. Wer sich freut, verliere nicht viel Zeit mit seiner Freude. Wer einkauft, hänge sich nicht an seinen Besitz. Wem die Kräfte seiner Zeit zur Verfügung stehen, der achte darauf, dass er sie nicht ausbeutet. Denn die Welt mit allem, was sie ausmacht, geht vorüber. Ich sähe euch aber gerne unbeschwert.

Die Tage sind gedrängt und gehen schnell vorüber. Das finde ich oft auch. Ansonsten ist das eine seltsame Aufzählung, die Paulus hier aufschreibt.

Verheiratet sein wird in einem Atemzug genannt mit Weinen, fröhlich sein, mit kaufen, benutzen und nicht ausnutzen.

„Haben als hätte man nicht“, so übersetzt Luther.

Wie soll das gehen? Und warum so eine Haltung der Distanz, des sich Heraushaltens?

Paulus ist der Überzeugung, dass das Ende der Welt, wie wir sie kennen, unmittelbar bevorsteht. Bald, sehr bald wird Christus wiederkommen, die Toten werden auferweckt und es wird Gericht gehalten. Und weil das so ist, ändern sich die Maßstäbe. Nichts ist mehr von Dauer, alles ist vorläufig, im Übergang. In solchen Zeiten braucht man einen freien Kopf und freie Hände. Das ist jetzt nicht die Zeit für Bausparverträge und Ausbildungsversicherungen für die Kinder.

Denn die Welt mit allem, was sie ausmacht, geht vorüber. Ich sähe euch aber gerne unbeschwert. So sagt es Paulus.

Frei sein können für das Neue, das kommt, und nicht Gefangensein im Alten, auch von alten Gewohnheiten, alten Denkweisen. Das ist jetzt wichtig.

Freilich, noch besteht alles weiter. Wie soll man da leben? Wahrscheinlich ist Paulus genau das gefragt worden. Soll man noch heiraten? Kinder in die Welt setzen? Häuser bauen? Oder soll man sich am besten ganz zurückziehen aus der Gesellschaft? Nein, das ist nicht die Lösung. Paulus als Seelsorger wägt ab: besser wäre es, keine Bindungen einzugehen angesichts des bald kommenden Reich Gottes. Und andererseits gehört das zum Menschsein, sich binden, eine Familie gründen, sich einrichten in einem Haus und es zu einem Heim zu machen.

Er gibt den Rat, die eigene innere Haltung zu verändern:

Haben als hätte man nicht. Also haben nicht als besitzen, sondern als benutzen. Ein schonender Umgang mit dem, was

uns anvertraut ist. Wie es auch ausgedrückt wird in den Worten:

„Wir haben die Erde nur von unseren Kindern geborgt.“ Ein sorgfältiger Umgang wie mit einer kostbaren Leihgabe.

Wir merken, nicht nur in der extremen Lebenssituation des Paulus ist das eine sinnvolle Haltung: haben als hätte man nicht.

Haben oder sein, ist auch so ein spannendes Gegenüber.

Das Bedürfnis danach, den anderen zu besitzen, der Wunsch nach Kontrolle steckt in uns allen.

Du sollst so sein wie ich dich haben will! Ich will dich für mich allein, du sollst nur mir gehören.

Auch in einer Gemeinde gibt es solche Bedürfnisse.

Das Habenwollen ist in unserer Gesellschaft ganz stark. Hast du was, dann bist du was. Profit und Rendite zählen viel.

Daher finde ich die Worte „in Beziehung sein“ treffender als „eine Beziehung

haben“. Und denke dankbar an Freundschaften, an tragende Beziehungen, die gerade in einer Übergangszeit so wichtig sind.

Was für ein Geschenk. Und wie wenig selbstverständlich. Dass einer für den anderen da ist. Das: „Haben, als hätte man nicht“ bekommt hier einen ganz anderen Klang. Einen bewahrenden. Beschützenden. Vorsichtigen. Staunenden. Zarten.

Tragend ist auch die Beziehung zu Gott, der im Wechsel uns zugewandt bleibt, freundlich und verlässlich.

Advent heißt, uns der Vorläufigkeit bewusst werden:

Die Gestalt dieser Welt geht vorüber. Und es kommt das Reich Gottes, das Jesus verkündet hat, ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, der Sanftmut und der Großzügigkeit.

Die heute beginnende Adventszeit ist eine Zeit, die uns den Übergang deutlich macht: Altes und Neues existieren nebeneinander. Doch alles ändert sich, alles ist im Fluss.



Schon jetzt gilt für uns Christen die Perspektive des Reiches Gottes, auch wenn es noch nicht ganz gekommen ist. Das stellt uns manchmal vor schwierige Entscheidungen. Was gilt denn nun: das zurückstecken können, das Jesus uns zeigt, oder die Ellenbogenmentalität, die



unsere Gesellschaft fordert?

Gemeinde als Herberge – mit diesem Thema haben wir intensiv gearbeitet, als Jahresthema und darüber hinaus. Ich bin überzeugt, dass dieser Ansatz heute hilft, Gemeinde zu bauen, weil er die Sehnsucht der Menschen und ihr Unterwegs sein ernst nimmt und dem Evangelium entspricht. Eine offene, gastfreundliche Gemeinde. Eine Gemeinde, die Menschen willkommen heißt und auch wieder ziehen lässt. Denn wir besitzen die Menschen nicht, die kommen. Und so gilt es immer wieder loszulassen, freizugeben.

Ist der Abschied schwerer für die, die geht oder die Bleibenden? Schwer zu sagen. Im Übergang gehen jedenfalls leicht die Augen über. Die Menschen sind dünnhäutiger, empfindlicher als sonst. Wie in einem Brennglas scheint sich die Zeit nochmals zu konzentrieren. Ein Zwischenraum, erfüllt mit besonderer Energie. In diesem Zwischenraum können wir uns begegnen.

Adventlich leben heißt: Abschiedlich und erwartungsvoll leben.

„Haben als hätte man nicht“ ist sozusagen der Wechsel von der Frosch zur Vogelperspektive: wir können etwas Abstand gewinnen, finden den Ausweg aus dem inneren Kreisverkehr. Und sehen weiter, über den Tag und seine

Belastung hinaus.

Christliche Hoffnung schenkt langen Atem. Und den brauchen wir. Das gilt auch für die Träume von der idealen Gemeinde, die wir alle haben. Die schön sind, doch manchmal auch hinderlich, weil sie uns hindern, ja zu sagen zu dem, was hier und jetzt möglich ist. In der realen, wirklichen Gemeinde gilt es das zu leben, wozu uns Gott beruft und worauf wir zu gehen: Frieden und Gerechtigkeit, Sanftmut und Großzügigkeit.

Ich schliesse mit Worten von Lothar Zenetti:

Verheißung

Menschen
die aus der Hoffnung leben
sehen weiter

Menschen
die aus der Liebe leben
sehen tiefer

Menschen
die aus dem Glauben leben
sehen alles
in einem anderen Licht

Amen

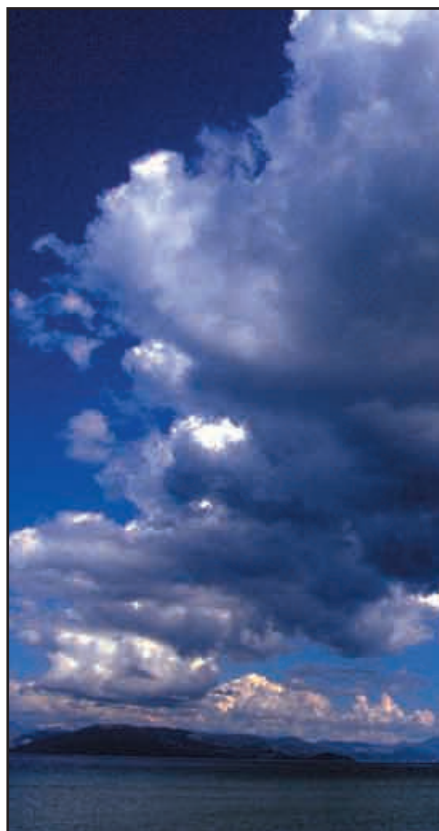


Wir veröffentlichen im Internet keine personenbezogene Daten.

Danke für ihr Verständnis.

*Gott sei mit dir
in jeder Begegnung,
die dir geschenkt wird,
dass du dann und wann
eines Menschen Herzen berührst
und ein Zeichen der Liebe
auch erwidert wird.*

Christa Spilling-Nöker



Impressum:

Der Gemeindebrief wird allen Gemeindegliedern und Freunden zugestellt. Er erscheint etwa alle zwei Monate.

Redaktion: Sigrid Neff, Crayenbühlstr. 20, 67295 Bolanden-Weierhof, Tel.: 06352/789168, Email: sigrid.neff@t-online.de; Elisabeth Schmutz und Martin König, Mühlgasse 9, 67295 Bolanden-Weierhof, Tel.: 06352/4316, Email: elisabeth.schmutz@t-online.de, martin.koenig100@t-online.de.

Versand: Jutta Blickensdörfer; **Adressverwaltung:** Rainer Driedger, Am Schwimmbad 1, 67295 Bolanden-Weierhof, Tel.: 06352/8315, Email: RainerDriedger@aol.com

Adressen: Vorsitzender: Dieter Däuvel, Hauptstr. 39, 67308 Rüssingen, Tel. 06355/2392, Email: d.daeuvel@web.de; Pastor/in ab 15. März 2009: Carmen und Walter Rossol, Crayenbühlstr. 7, 67295 Bolanden-Weierhof, Tel. 06352/5496, Fax: 06352/5498, Email: menno.nitengemeinde.weierhof@vr-web.de

Konto der Gemeinde: Volksbank Alzey eG, BLZ 550 912 00, Kto. 78112905



- **An jedem ersten Sonntag Beginn mit den Kindern**
- **An jedem zweiten Sonntag Offenes Singen um 9.30 Uhr**
- **Jungschar jeden Freitag um 18 Uhr**

27. Januar, Dienstag, 20 Uhr, Jugendgruppe

1. Februar, Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst, Ernst-Christian Driedger, Beginn mit den Kindern

2. Februar, Montag, 20 Uhr, Landesabend Weltgebetstag 2009, Ilse Blindin, protestantisches Gemeindehaus Bolanden

7. Februar, Samstag, 14.30 Uhr, Seniorennachmittag, Gemeindehaus

8. Februar, Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst, Martin Hailer

10. Februar, Dienstag, 20 Uhr, Jugendgruppe

11. Februar, Mittwoch, 19.00 Uhr, Teentreff

11. Februar, Mittwoch, 20 Uhr, ökumenischer Bibelabend Weltgebetstag, Birgit Rummer, protestantisches Gemeindehaus Bolanden

13. Februar, Freitag, 20 Uhr, Gemeindeabend, Andreas Driedger

15. Februar, Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst, Doris Hege, Stehkafee

18. Februar, Mittwoch, 20 Uhr, Vorstand

19. Februar, Donnerstag, 20 Uhr, Gebetsabend

22. Februar, Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst, Isabelle Mans

24. Februar, Dienstag, 20 Uhr, Jugendgruppe

25. Februar, Mittwoch, 19 Uhr, Teentreff

25. Februar, Mittwoch, 20 Uhr, Vorstand

26. Februar, Donnerstag, 20 Uhr, Bibelkurs

27. Februar, Freitag, 15 und 20 Uhr, Bibelkurs

28. Februar, Samstag, 15 und 20 Uhr, Bibelkurs

27.02. - 01.03. Unterweisung, Übernachtung im Gemeindehaus, Samstag 10 – 17 Uhr voraussichtlich in Enkenbach

1. März, Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl, Jakob Fehr

6. März, Freitag, 19 Uhr, Weltgebetstag, katholische Kirche Bolanden

8. März, Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst, Gerhard Jung, Beginn mit den Kindern

10. März, Dienstag, 20 Uhr, Jugendgruppe

11. März, Mittwoch, 19 Uhr, Teentreff

15. März, Sonntag, 14 Uhr, Gottesdienst mit Einführung von Carmen und Walter

Rossol, Aula des Gymnasiums Weierhof

19. März, Donnerstag, 20 Uhr, Gebetsabend

20. – 21. März, Unterweisung, Übernachtung im Gemeindehaus, Samstag 10 – 17 Uhr voraussichtlich in Enkenbach

22. März, Sonntag, 9 Uhr, Gemeindeversammlung

24. März, Dienstag, 19.30 Uhr, Allianzgebetstreffen, Stadtmission Kirchheimbolanden

24. März, Dienstag, 20 Uhr, Jugendgruppe

25. März, Mittwoch, 19 Uhr, Teentreff

25. März, Mittwoch, 20 Uhr, Vorstand

29. März, Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst, Carmen oder Walter Rossol

29. März – 5. April, Pro Christ, Kirchheimbolanden

5. April, Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst, Carmen oder Walter Rossol, Beginn mit den Kindern

Seniorennachmittag

Herzliche Einladung zu einem festlichen Seniorennachmittag am 7. Februar 2009 um 14:30 Uhr im Gemeindehaus. Wegen der Verabschiedung Andreas am 30. November musste der vorgesehene Adventsnachmittag am 29. November 2008 ausfallen. Wir holen diesen Termin jetzt nach und freuen uns auf jeden Gast.

Einladung zum Rumänienabend

18 Monate habe ich in Rumänien einen Freiwilligendienst abgeleistet. Die Arbeit in einem Projekt zur Reintegration von Obdachlosen in Sibiu und das Kennen-

lernen eines neuen Landes und dessen Leute machte es zu einer Zeit voller neuer Eindrücke, Erfahrungen und Bereicherungen. Viel gibt es zu berichten. Am **13. Februar um 19.00 Uhr** (*Zeit weiß ich nicht genau. Vielleicht bei Barbi nochmal nachfragen ob die Uhrzeit in Ordnung ist. War jetzt alles sehr kurzfristig*) möchte ich alle Interessierten ganz herzlich zu einem Rumänienabend im Gemeindehaus einladen. Ich werde versuchen durch Worte und Bilder einen kleinen Einblick in meine persönlichen letzten 1 ½ Jahre zu geben und ein einzigartiges Land vorzustellen. Ich freue mich auf euch,
Andreas Driedger

Bibelkurs: 26. 02. – 01.03.2009 „Das Reich Gottes als politische Angelegenheit“

Unter diesem Motto steht der Bibelkurs 2009. Jakob Fehr vom DMFK lädt uns ein sich mit diesem Thema näher zu befassen. Wir Mennoniten bilden eine kleine Glaubensgemeinschaft in einem großen Machtgefüge. Da könnte man sich nicht nur klein, sondern auch bedeutungslos fühlen. Doch wissen wir zugleich: „was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist“ (1 Kor 1,27). Jesus selbst lebte diesen Weg der Schwachheit vor. Er zeigt uns, wie Gewaltlosigkeit und Dienst an unseren Mitmenschen einer Politik von Gewalt und Macht entgegen können. Somit hat das sich anbahnende Reich Gottes auch eine politische Bedeutung.

Do., 26. Februar, 20 Uhr
Wahlgang des Reichs Gottes (Lk. 10,1-12)

Fr., 27. Februar, 15 Uhr
Leitkultur und Wertvorstellungen im Reich Gottes (Mk 8, 34-38)

Fr., 27. Februar, 20 Uhr
Machtverzicht im Reich Gottes (Joh 14, 25-31)

Sa., 28. Februar, 15 Uhr
Regierungsbildung im Reich Gottes (Eph. 6, 11-13)

Sa., 28. Februar, 20 Uhr
Budget des Reichs Gottes (Mt. 22, 15-22)

So., 1. März, 10 Uhr, Gottesdienst
Kompromisse im Reich Gottes? (Lk 9, 57-62)

Vorschau:

Gemeindefreizeit vom **24. bis 26. April 2009** in der Königsland Jugendherberge in Wolfstein in der Pfalz

Referent: Lukas Amstutz, Bienenberg
Lukas beschäftigt sich zurzeit mit der Davidsgeschichte. Insbesondere mit Menschen, die seine Wege in unterschiedlichen Situationen gekreuzt haben. Diese Begegnungen verändern, schaffen neue Perspektiven, prägen das Leben. Nicht zuletzt sind dies auch Situationen,

in denen für David Gottes Stimme hörbar wird. Zusammen wollen wir uns von diesen alten Geschichten für das gemeinsame Unterwegssein inspirieren lassen.

Kinderbetreuung: Jonatan Horsch
Mitarbeiter*team: Sigrig Neff, Silvia König u.a.

Weitere Infos im nächsten Gemeindebrief.

Gemeindebrief per Email

Der Gemeindebrief wird allen Gemeindegliedern und Freunden persönlich ausgehändigt oder per Post zugesandt. Darüber hinaus wird er auf der Homepage der Gemeinde veröffentlicht. Er kann aber auch als pdf-Datei per Email an alle Interessierten versendet werden. Wer das gerne möchte, sende ein Email an martin.koenig100@t-online.de

Homepage

Sigrig Neff und Wouter Maas haben unsere Homepage neu aufgesetzt. Schaut mal vorbei. Es lohnt sich: www.mennonitengemeinde-weierhof.de

Wahrnehmen & Wertschätzen

- unser Licht auf den Scheffel setzen

Täglich begegnen wir einander, doch wie gut kennen wir uns gegenseitig? Wie nehmen wir uns selbst und andere wahr oder werden wahrgenommen? Bewerte ich nicht immer subjektiv und situativ? Was ist für mich bedeutsam? Was schätze ich an der anderen? Welche Bereicherung erhält das Leben durch dich und mich? Wir sind berufen, unser Licht leuchten zu lassen, Freude, Licht und Wärme in die Welt zu bringen. (Matthäus 5, 14)

Das Pfälzer Team freut sich auf ein Wochenende mit euch Frauen und auf Marliese Dieckmann, die uns an ihrer reichen Lebenserfahrung teilhaben lassen wird. Aus vielen Begegnungen kann sie erzählen und von ihren Erkenntnissen berichten. Voneinander und miteinander wollen wir lernen, Wahrnehmen üben in Partner- und Kleingruppenarbeit, in Tänzen uns bewegen und uns neu schätzen lernen. Daneben soll auch Zeit zum Singen und Spielen,

für Spaziergänge und zum Ausruhen bleiben.

Tagungsstätte Thomashof, Beginn mit dem Abendessen 18:00 Uhr, Zimmerbelegung ab 16:00 Uhr Ende nach dem Mittagessen ca. 13:00 Uhr



LEITUNG: Marliese Dieckmann, Lebensberaterin, und das Pfälzer Team mit Gudrun Weiß, Betty Stützel, Ulrike Schmutz, Eva Maria Hübert, Anne-Käthe Schönhals-Driedger.

Ruth Raab-Zerger
Am Schwimmbad 7
67295 Bolanden Weierhof
Tel.: 06352 67396
E-Mail: bernd.zerger@gmx.de



kurz & knapp

Spenden- und Beitragsbestätigungen

Bis Ende Januar werden alle Spenden- und Beitragsbestätigungen für Einzahlungen in dem vergangenen Jahr verteilt sein. Wer bis dahin keine Bestätigung erhalten hat oder Rückfragen zu seiner Bestätigung hat, setze sich bitte mit mir in Verbindung.

Harald Zerger (Kassenführung)

Tel.: 06352/2309

Email: harald.zerger@googlemail.com

Ergebnisse der Kollekten für November + Dezember 2008:

- 2. November: 660 € für Hilfswerk (Dankopfer)
- 9. November: 245 € für ÖRK Dekadestelle
- 16. November: 375 € für AIDS-Projekt der Unterweisungsgruppe
- 23. November: 320 € für Gemeindegemeinschaft
- 30. November (Verabschiedungsfeier Andrea Lange): 800 € für DMFK
- 7. Dezember: 210 € für Babypakete
- 14. Dezember: 450 € für Kirchenrenovierung
- 20. Dezember (Adventskonzert): 190 € für AIDS-Projekt der Unterweisungsgruppe
- 21. Dezember: 215 € für Gemeindegemeinschaft
- 24. / 25. Dezember: 3.200 € für Brot für die Welt
- 29. Dezember: 280 € für Stiftung Mennonitische Forschungsstelle (Trauerfeier Gertrud Hertzler)
- 31. Dezember / 1. Januar: 800 € für Jugendwerk

Aus dem JUWE

Der Prospekt mit den Freizeitangeboten für den Sommer 2009 ist eingetroffen. Die Prospekte liegen in der Kirche und im

Gemeindehaus aus.

Das JUWE-Team teilt uns im Anschreiben außerdem mit:

„Wir sind uns sicher, dass auch in dem nächsten Sommer viele Teilnehmende ein tolles Erlebnis haben werden.

Ermutigt doch auch diejenigen an einer Freizeit teilzunehmen, die vielleicht bis jetzt noch nie dabei waren, oder nutzt das Freizeitprospekt auch ganz konkret missionarisch. Z.B. um Freunde, Bekannte und Nachbarn der Gemeinde einzuladen, gemeinsam mit euren Kindern und Jugendlichen teilzunehmen.

Wenn die Finanzierung einer solchen Freizeit die Teilnahme für Einzelne erschwert, wäre es schön, wenn hierfür als Gemeinde eine Spende eingesammelt werden könnte, um eben diese Kinder, Teens und Jugendlichen finanziell zu unterstützen. Sollten dennoch Zahlungsschwierigkeiten bestehen, die von der Gemeinde nicht getragen werden können, so dürfen sich die betroffenen gerne vertrauensvoll an Angelika Thiessen im juwe wenden. Grundsätzlich sollte die Teilnahme nicht mangels Finanzen scheitern.“



Einführung von Carmen & Walter Rossol

Herzliche Einladung zur Einführung unseres Pastorenehepaars Carmen und Walter Rossol am Sonntag, den 15. März!

Wir beginnen mit einem Gottesdienst um 14 Uhr in der Aula des Gymnasiums Weierhof. Wir setzen die Feier fort mit einem gemütlichen Kaffeetrinken im Speisesaal des Gymnasiums. Beiträge der unterschiedlichen Art sind willkommen.



Zur Koordination bitten wir um kurze Information an Dieter Däuwel, per Email: d.daeuwel@web.de oder per Telefon: 06355/2392

Gehet hin und lernet!

Seminar von Christliche Dienste für Bewerber/innen und Interessierte am Freiwilligendienst; 20. – 22.03.2009, Tagungsstätte Thomashof

Der Dienst am Menschen besteht nicht nur daraus, dass wir etwas geben, sondern auch daraus, dass wir uns beschenken lassen und von einander lernen. Zurückgekehrte Freiwillige werden von ihren Erfahrungen berichten und wir werden anhand der Bibel über das Thema nachdenken.

Beginn mit dem Abendessen um 18:00 Uhr

Ende nach dem Mittagessen um 14:00 Uhr

LEITUNG: Damaris Bosler, Debbie Enbrecht, Barbara Hege-Galle, Megan Rutt, Andi Rosenwink, Elis Töws, u.a.

TAGUNGSPREIS: 40,00 (für Freiwillige in Vorbereitung frei)

ANMELDUNGEN BIS 01.03.2009 AN:

Christliche Dienste, Hauptstr. 1, 69245 Bammental

Tel.: 06223 47760, Fax: 06223 970360

E-Mail: info@christlichedienste.de

Internet: www.christlichedienste.de



Viele sind wir, doch eins in Christus

Weltgebetstag aus Papua-Neuguinea
Frauen aller Konfessionen laden ein am 6. März 2009

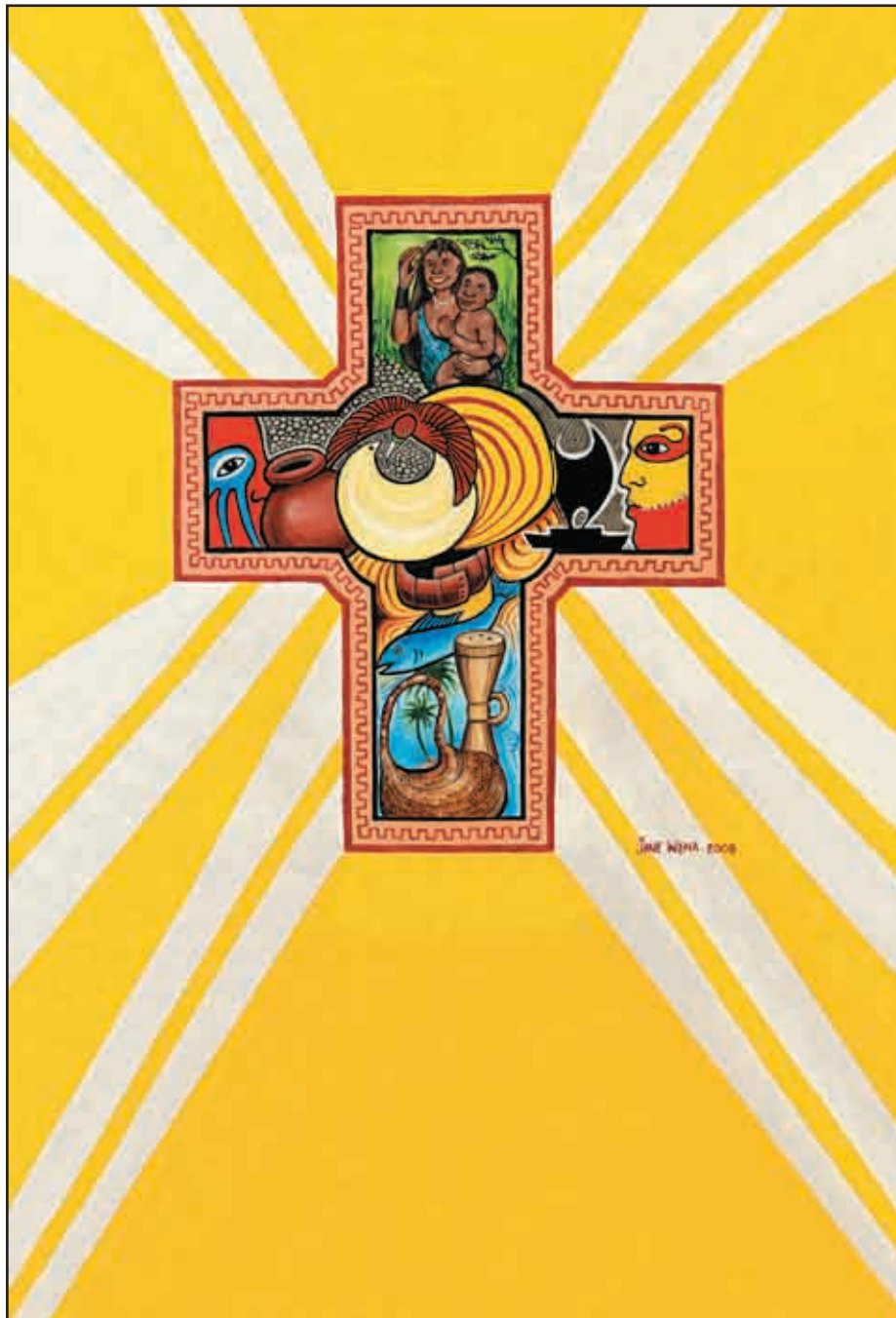
Nach Guyana 2008 kommt auch in diesem Jahr die Weltgebetstagsordnung aus einem fernen und fremden Land: aus Papua-Neuguinea, dem drittgrößten Inselstaat der Welt, der im Südpazifik liegt und zum australischen Kontinent gerechnet wird.

„Viele sind wir, doch eins in Christus“ – eine Zusage, die gerade vor dem Hintergrund der Vielfalt Papua-Neuguineas eine besondere Bedeutung hat. PNG, wie es offiziell abgekürzt wird, ist reich an Landschaftsformen: neben Küstenregionen und fruchtbaren Schwemmebenen finden sich auch zerklüfteten Gebirgslandschaften mit weiten Tälern sowie Grasflächen und Regenwälder. Der kulturelle Reichtum ist beeindruckend, und es gibt eine Fülle an Lebensweisen und Sozialformen. Die ca. 6,3 Millionen Einwohner sprechen 800 verschiedene Sprachen und leben sowohl als kriegerische Bergstämme wie auch als idyllisch siedelnde Küstenfischer. In den überwiegend kleinen, abgelegenen Dörfern ist der Lebensstil stark von traditionellen Wertvorstellungen und Gebräuchen geprägt, aber gleichzeitig ist PNG eine moderne parlamentarische Demokratie, deren fortschrittliche Verfassung Menschen- und Minderheitsrechte garantiert. Doch die Spannungen sind stark, und in dem von Männern dominierten Land gibt es für Frauen kaum Möglichkeiten im öffentlichen Leben. „Häusliche Gewalt“ ist Teil des Alltags und wird in den meisten Fällen hingenommen. Durch den Weltgebetstag zeigen wir uns solidarisch und öffnen uns für die Lebenswirklichkeit und die Probleme der Menschen Papua-Neuguineas. Informiert beten – betend handeln: so können wir uns dem für uns fremden Land nähern und mit Gebet und Spende dazu beitragen, dass durch gut durchdachte Projekte neue Chancen entstehen.

Das ökumenische Weltgebetstagsteam Bolandens freut sich über Verstärkung. Nähere Infos bei Barbi Driedger-Marschall, Tel 06352-2249 / b.driedger@t-online.de



Weltgebetstag aus Papua-Neuguinea





Fastenwoche

„Ich bin...“, sagt Jesus

„Ich bin ...“, sagt Jesus

Fastenwoche vom 20. – 26. April 2009

Fasten lädt ein, aus dem Alltag heraus zu treten. Alltägliche Gewohnheiten werden unterbrochen und Festgefahrenes kann aufgeweicht werden. Wir können uns neu ausrichten lassen. Seele, Körper und Geist werden beachtet und umsorgt. Fasten ist Verzicht und Geschenk, leer werden und sich füllen lassen. Wir beginnen den Tag mit einem biblischen Impuls aus dem Johannesevangelium, werden Raum und Zeit für uns persönlich haben, sowie für gemeinsamen Austausch. Bewegung an frischer Luft durch Spazieren gehen, Wandern oder Fahrradfahren, allein oder in der Gruppe, tragen zum Wohlbefinden bei. Spielen und kreatives Tun ergänzen unser Programm.

Haus Oase des Diakonissen-Mutterhauses Lachen bei Neustadt in der Pfalz

Anreise bis 15:00 Uhr, Abreise 13:00 Uhr

LEITUNG: Ilse Blendin, Doris Hege, Ruth Raab-Zerger

TAGUNGSPREIS: ca. € 200,00 im Einzelzimmer mit Dusche und WC

ANMELDUNG BIS 01.03.2009 AN: Doris Hege, Eyseneckstr. 54, 60322 Frankfurt, Tel.: 069 590228

E-Mail: pastorin@mennoniten-frankfurt.de



DMMK-Nachrichten

Im vergangenen Sommer hat der eine oder andere Missionar Hermann Schirmacher und seine Familie kennen gelernt. Sie waren für einige Monate auf Heimaturlaub und haben diese Zeit genutzt um Gemeinden zu besuchen. Nun sind sie wieder zurück nach Ecuador. Hermann ist stellvertretender Leiter von HCJB Südamerika (Radiomission) und sieht sich oft mit schweren Entscheidungen konfrontiert. Außerdem ist er in praktischen Schulungen und Wasserprojekten für die Dorfbevölkerung der Andenregion tätig.

Wir könnten von weiteren treuen und hingebungsvollen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in Deutschland, Ecuador, Russland und im Mittleren und Nahen Osten berichten. Doch für all diese Projekte bitten wir euch, unter www.mission-mennoniten.de nachzulesen. Hermann Schirmacher hat sich während seines Heimataufenthaltes Zeit genommen, um an einer Verbesserung der Homepage des DMMK zu arbeiten. Es können nun Berichte und Predigten auf MP3-Player gezogen werden, Bilder angeschaut und Berichte der Missionare und Missionarinnen gelesen werden. Es lohnt sich, diese sehr gut gestaltete Website anzuschauen!

Wer an der missionarischen Arbeit des DMMK interessiert ist, kann über diese Internetseite sehr leicht Kontakt mit uns aufnehmen.

Es sind vom DMMK einige Stellen ausgeschrieben, die wir intensiv bewerben. Es werden Brunnenbauer, Landwirte, Lehrer und medizinisches Personal für Einsätze in Gambia und Senegal gesucht. Ob sich jemand unter uns findet, der sich rufen lässt?

Wir gehen mit unseren Plänen bewusst einen Glaubensschritt und sind gespannt,

welche Überraschungen Gott für uns bereithält. Könnt ihr als Gemeinden diese Wege mittragen, uns dabei unterstützen? Finanziell, ihr könnt es euch ohne große Mühe vorstellen, sind wir stets auf eure Hilfe angewiesen. Wir sind ein Werk der Gemeinden und können somit nur das weitergeben, was wir erhalten. Davon hängt Lohn und Brot unserer Missionare ab. Bei deutschlandweit finanziell schwierigerer Lage bitten wir euch zu prüfen, was das für euch persönlich bedeutet.

Nach wie vor leben wir in einer Überfluggesellschaft, was man von vielen anderen Ländern nicht sagen kann. Auch bitten wir inständig um Gebetsunterstützung. Alle unsere Missionarsleute geben das, was sie können, und sind oft bis zur Belastungsgrenze gefordert. Betet mit uns um Schutz und Bewahrung und dafür, dass Christus durch die Dienste und die Dienstleistenden des DMMK verherrlicht wird.

Edwin Boschmann



Den Frieden im Nahen Osten fördern

Unsere Gemeinde lud am 3.12.08 im Rahmen der „Friedenstag Kirchheimbolanden“ zu einem Informationsabend zum Nahost-Konflikt ein. Referent des Abends war Clemens Ronnefeldt aus Freising, seit 1992 für Friedensfragen zuständig beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes, der sich seit vielen Jahren im Nahen und Mittleren Osten engagiert und zuletzt Ende Oktober 2008 in Israel und dem palästinensischen Westjordanland war.

Clemens Ronnefeldt verglich zunächst den Nahostkonflikt mit einem gewaltigen Brandherd: „Wir können wegschauen, die Schuld auf andere schieben, jammern und klagen - aber wir können auch den Teelöffel Wasser, den jede Person in der Hand hält, immer wieder in einem Wassereimer füllen und gegen die Flammen spritzen“.

In der völkerrechtswidrigen Besetzung, die eigentlich seit 1967 längst hätte beendet werden müssen, sowie im fortgesetzten Bau neuer jüdischer Siedlungen im Westjordanland sieht Clemens Ronnefeldt die wichtigste Ursache für die Fortdauer des Konfliktes. Auf palästinensischer Seite nannte er den Beschuss mit Kassam-Raketen aus dem Gazastreifen auf israelisches Territorium sowie Selbstmordanschläge als wichtigste Hindernisse zum Frieden.

Besonders hinderlich für einen gerechten Frieden sei der Bau der rund 700 Kilometer langen Grenzzaun- und Maueranlage, die vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag als eindeutig völkerrechtswidrig bezeichnet worden sei. Durch diese Trennung werden tausende von Palästinensern von ihrem Eigentum getrennt. Viele palästinensische Häuser seien bereits abgerissen worden, um für den Mauerbau Platz zu schaffen.

Als Schritte zu einer möglichen Deeskalation zwischen den beiden Konfliktparteien schlug Clemens Ronnefeldt vor, den Austausch

von Gefangenen zu forcieren. Der Siedlungs- und Mauerbau sollte beendet werden, die israelische Armee aus dem Westjordanland abziehen. Bei Wiederaufnahme direkter Verhandlungen könnte eine Zweistaatenlösung erreicht werden, Ostjerusalem könnte Hauptstadt des neuen Staates Palästina werden - in einem Staatenverbund mit Jordanien -, um wirtschaftlich überlebensfähig zu sein.

Die Frage der Flüchtlinge, von denen nach Umfragen lediglich zehn Prozent überhaupt zurückkehren möchten, schlug der Referent vor, auf der Basis der so genannten „Genfer Friedensinitiative“ aus dem Jahre 2003 zu lösen. Vor allem aber sollten die zahlreichen Friedensinitiativen auf beiden Seiten unterstützt werden, damit Friedenspläne überhaupt eine Chance bekämen.

Als Modell nannte der den israelisch-palästinensischen Radiosender „Alle gemeinsam für den Frieden“. Im Dorf Neve Shalom-Wahat al Salam (Oase des Friedens) würden seit Jahrzehnten Juden und Muslime zusammen mit ihren Kindern leben, derzeit mehr als 100 Erwachsene, die auch eine Friedensschule aufgebaut hätten. Kinder und Jugendliche wachsen in diesem Dorf gemeinsam mit der Sprache der anderen Seite auf. Mit einer „Bücherei auf Rädern“ fährt der palästinensische Versöhnungsbund-Vertreter Nafez Asseily durch palästinensische Dörfer und Flüchtlingslager und unterrichtet Jugendliche in gewaltfreien Methoden gegen die Besetzung. Das israelische Komitee gegen die Zerstörung von Häusern, bei dem sich das israelische Versöhnungsbund-Mitglied Amos Gvirts engagiert, baut im Rahmen seiner Möglichkeiten zerstörte Häuser von

Palästinensern wieder auf, die dem Grenzzaun zum Opfer fielen. Rund 1000 Soldaten, darunter mehr als zwei Dutzend Piloten der israelischen Streitkräfte, würden sich derzeit weigern, in den besetzten Gebieten Armeeeinsätze zu befolgen, weil sie nichts mit der Sicherheit Israels zu tun hätten, sondern nur das Leid der Palästinenser verlängern würden. Auf palästinensischer Seite haben Intellektuelle in Zeitungsannoncen dazu aufgerufen, Selbstmordanschläge zu stoppen. In einem gemeinsamen israelisch-palästinensischen Elternkreis treffen sich Erwachsene, um den Tod ihrer Kinder und anderer Verwandter zu betrauern, die der Gewalt der jeweils anderen Seite zum Opfer gefallen sind. Clemens Ronnefeldt empfahl den Anwesenden, mit dem ökumenischen Rat der Kirchen in einen Begleitdienst zur Menschenrechtsbeobachtung in Israel und in den palästinensischen Gebieten zu gehen. Andere hilfreiche Organisationen zur Konflikteindämmung seien „International Solidarity Movement“ und die „Christian Peace Maker Teams“, die sich vor allem in Hebron engagieren und ebenfalls ausländische Freiwillige suchten.

Helga Lichtenberger-Driedger



„Jugend stiftet Frieden“

Am 6.12.2008 trafen sich die umliegenden Gemeinden Kohlhof, Ibersheim, Enkenbach-Alsenborn und Weierhof zur Unterweisung. An diesem Tag kamen Jakob Fehr, Margret Mundorf und Ellen Leutbecher vom DMFK um uns etwas über das Thema „Jugend stiftet Frieden“ zu erzählen. Unter dem Zitat aus Matthäus 5,9 „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen“, ging es an diesem Samstag um Grundlegendes zu Konflikt und Gewalt, Gewalt erkennen und benennen, sowie um Konflikte verstehen und konstruktiv angehen. Durch eigenes Mitmachen an Spielen und Schauspielen lernten wir mit Konflikten umzugehen. Wir gingen mit der Hoffnung, das an diesem Tage Gelernte auch bei Konflikten im Alltag anwenden zu können.

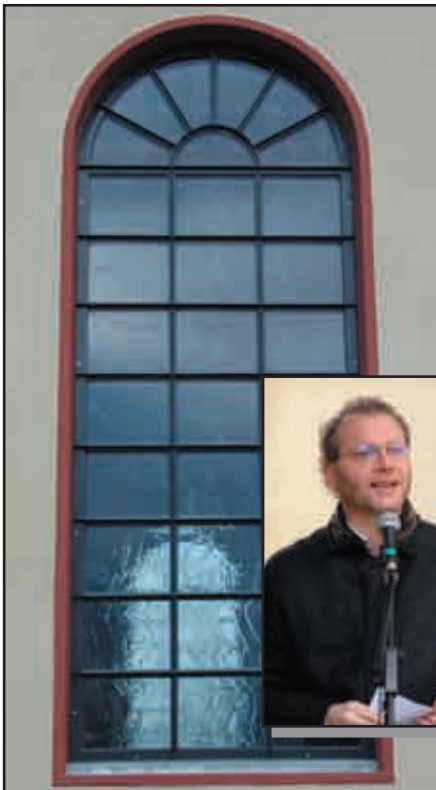
Anna König

Außenrenovierung der Kirche

Am 20.12.08 feierten wir die „Einweihung“ der Außenrenovierung der Kirche. Die Arbeiten sind abgeschlossen. Besonders Gefallen finden die neuen Stahl-Fenster, d.h. vor allem die neue Aufteilung, die sich wieder ganz an der alten orientiert.

Auch das halbdurchsichtige Glas findet Anklang. Weitere Aufgaben waren die Überarbeitung des Daches, größtenteils ein neuer Verputz sowie das Verstreichen von viel neuer Farbe.

Der größte Teil der Arbeiten wurde von Handwerkern erledigt. Trotzdem blieb noch genug an Eigenleistung zu erbringen. Die wichtigsten Arbeiten dabei waren das Abschlagen des alten



Verputzes sowie das Streichen der Kirche.

Viele haben uns dabei geholfen. Allen voran Siegfried Hertzler und Hans-Walter Barth, welche Tage und Wochen auf der Baustelle verbracht haben. Außerdem gab es viele, die im Hintergrund oder nebenbei tätig waren. Ihnen, sowie allen Spendern, wurde bei dieser Gelegenheit für ihren Einsatz gedankt.

Bernd Zerger



Grüße aus dem Siegerland

Von zwei „entfernten“ Gemeindemitgliedern

Am 22.12.1973 wurden Inge und ich auf dem Weierhof von Hans Werner Janzen getraut. 35 Jahre lang sind wir nun verheiratet und fast genau so lange leben wir im Norden von Rheinland Pfalz - nahe an Nordrheinwestfalen. Seit unserem Wegzug im Januar 1974 wohnen wir in Kirchen an der Sieg. Viele sprechen vom Westerwald, wenn sie den Norden unseres Landes meinen.

Doch Kirchen liegt eigentlich eher im Siegerland, benannt nach dem Fluss, Sieg, der durch unser Städtchen fließt. Die Einwohnerzahl beträgt mit den Vororten etwas über 9000. Kirchen liegt an der Bahnstrecke Gießen – Köln. Deshalb kann man Kirchen auch gut mit der Bahn erreichen. Neben dem Bahnhof befindet sich das frühere Kreiskrankenhaus - heute DRK Klinikum. Hier wurden auch unsere drei Kinder geboren.

Uns hat es hier hin verschlagen, da ich meine erste Anstellung als Grund- und Hauptschullehrer an einer hiesigen Schule erhielt. Wir wohnen heute noch am gleichen Ort und ich gehe weiter meinem Beruf an der Dualen Oberschule, ehemals Hauptschule nach. Die Schule,

an der ich schon über 30 Jahre arbeite, befindet sich in der Nachbarstadt Betzdorf.

Man kann sagen, dass wir hier mittlerweile, nach 34 Jahren, sesshaft und heimisch geworden sind. Vor vielen Jahren haben wir ein älteres Haus gekauft, das genug Platz bot für uns und unsere drei Kinder. Inzwischen sind sie erwachsen und haben das Haus verlassen. Der Älteste, Alexander, ist verheiratet und hat uns seit 2 Jahren zu Großeltern werden lassen. Die Mittlere, Katja, arbeitet in ihrem Beruf als Goldschmiedemeisterin. Unsere Jüngste, Linda, studiert zurzeit in Bern.

Seit unsere Kinder selbständig wurden und unser Haus verlassen haben, vor etwa 5 Jahren, haben wir die Eltern meiner Frau zu uns geholt, weil sie, altersbedingt, nicht mehr allein zurecht kamen.

Neben Familie und Beruf haben wir uns beide im örtlichen Gemeindeleben engagiert. Inge führt schon über 20 Jahre lang, die Seniorenturngruppe des Sportvereins. Ich habe in der evangelischen Kirchengemeinde zehn Jahre lang den sonntäglichen Kindergottesdienst mitgeleitet und danach 13 Jahre lang in den Sommerferien bei Kinder- und Jugendfreizeiten der evangelischen Kirchengemeinde mitgearbeitet. Als Lektor und Gast im Jugendausschuss der Gemeinde bin ich immer noch tätig. Meine mennonitischen Wurzeln habe ich mir (uns) erhalten. Inge und ich sind trotz der Entfernung Mitglieder eurer Gemeinde geblieben.

Auch wenn wir selten auf dem Weierhof zu sehen sind, versuchen wir Kontakt zu



halten über euren Gemeindebrief, die Zeitschrift „Brücke“ und unseren Vater in Uffhofen, der zumindest die ältere Generation von euch noch gut kennt. Besonders wichtig für mich waren in meiner Kindheit und Jugendzeit, die Gottesdienstbesuche in Uffhofen und auf dem Weierhof, die Kinder- und Jugendfreizeiten unseres Jugendwerkes, an denen ich bis zum 18. Lebensjahr teilnehmen durfte. Das starke Gemeinschaftsgefühl, das durch unser Elternhaus und die Gemeinde entstanden ist, wirkt weiter fort.

Wir freuen uns, von euch im Gemeindebrief das Neueste aus dem Gemeindeleben zu lesen.

Mitverfolgt haben wir, dass Andrea Lange nach zwölf Jahren Leben und Arbeiten in der Gemeinde ihren Dienst beendet hat und ihr euch für das Ehepaar Rossol als Nachfolger entschieden habt. Da in jedem Ende ein neuer Anfang steckt, wünschen wir allen, dass ein großer Teil

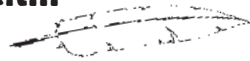
der Erwartungen erfüllt wird und dabei Gottes guter Geist euer Begleiter sei.

Herzliche Grüße

Inge & Uli Gallé



Aus der Vorstandsarbeit...



Die Vorstandsarbeit ist nach wie vor stark vom Wechsel auf unserer Hauptamtlichenstelle geprägt:

Im November haben wir Andrea Lange verabschiedet. Neben der Feier am 30. November, zudem ihr an anderer Stelle in diesem Gemeindebrief lesen könnt, gehörte dazu auch das Zusammentragen von Informationen gemeinsam mit Andrea für die Gestaltung der nächsten Monate sowie für die Übergabe an Carmen und Walter Rossol.

Als Vorstand bemühen wir uns die Vakanz von gut einem Vierteljahr auf der Hauptamtlichenstelle so gut wie möglich zu managen. Dazu gehört neben dem regelmäßigen Sichten von Post und Emails vor allem die Gemeindegarbeit als solche mit allen anstehenden Veranstaltungen. Gut, dass wir hier aber auch Aufgaben verteilen können, dass auch andere Verantwortung mit übernehmen. So hat das Gottesdienstteam die Planung der Gottesdienste übernommen, der Arbeitskreis Öffentlichkeit die Werbung für sämtliche Veranstaltungen und der Besuchsdienst die Geburtstagsbesuche sowie auch sonstige Besuche. Darüber hinaus gibt es immer wieder Einzelne, die wir zu der einen oder anderen Aufgabe ansprechen. Vielen Dank an dieser Stelle an alle, die mitanpacken und sich einbringen.

Mit dem Übergang verbunden sind auch Renovierungsarbeiten im Pfarrhaus und der Umzug von Carmen und Walter Rossol. Nach dem der Bauausschuss erfolgreich die Außenrenovierung der Kirche abgeschlossen hat, warten hier schon die nächsten Aufgaben. Das Büro im Pfarrhaus ist bereits gestrichen. Nun steht noch das Streichen der Wohnung, des Gästezimmers und des Treppenhauses an. Außerdem soll im Gästezimmer und im Flur der Wohnung Laminat verlegt werden. Schließlich sollte alles auch nochmals durchgeputzt werden, bevor wir die Wohnung an Carmen und Walter Rossol übergeben. Dazu werden noch tatkräftige Helferinnen und Helfer gesucht.

Inhaltlich beschäftigen uns aktuell vor allem die Vorbereitung der Einführung von Carmen und Walter Rossol sowie die Gemeindeversammlung. Darüber hinaus geht es in den nächsten Wochen auch darum, dass wir den Arbeitseinstieg von Carmen und Walter Rossol vorbereiten. Dazu gehört vor allem die Konkretisierung von Zielen und Aufgaben, die wir uns für die nächste Zeit in der Gemeindegarbeit vornehmen. Zugegebener Zeit werden wir von den Ergebnissen berichten und die Einschätzungen der Gemeinde einholen.

Elisabeth Schmutz



Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr.

Levitikus 19, 18

Gott lädt uns ein

Eigentlich passt das gar nicht zusammen: „Du sollst ... lieben.“ Liebe, Zuwendung und Anteilnahme lassen sich weder anordnen noch befehlen. Durch Zwang werden sie letztlich in ihr Gegenteil verkehrt. Denn Liebe hat etwas mit Freiheit zu tun. Wer von uns könnte sich auf Befehl einem Mitmenschen wirklich innerlich zuwenden? Und wer von uns wollte Anteilnahme, die nicht aus dem Herzen kommt, sondern bloß ein moralisches Gebot abhakt?

Nun werden Liebe, Zuwendung und Anteilnahme allerdings oft schmerzlich vermisst – in unserem persönlichen Dasein ebenso wie im gesellschaftlichen Miteinander. Wir brauchen sie dringend, denn kein Mensch kann und will nur für sich allein existieren. Und wo die Maxime gilt: „Jeder ist sich selbst der Nächste“, da herrschen Eigennutz, Verschlossenheit und Angst, da stirbt etwas von dem ab, was uns menschlich macht. Deshalb ist es nicht gleichgültig, wie wir miteinander umgehen.

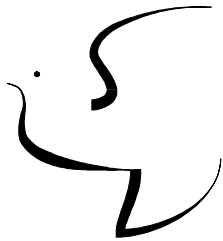
Das alte Gebot der Bibel will und kann keine Liebe erzwingen. Aber es

mahnt: Nimm den anderen so ernst wie dich selbst. Wie du selbst hat er oder sie Wertschätzung, Respekt und Anteilnahme verdient. Schließlich gibt es uns Menschen nur als Mit-Menschen. Und Mit-Menschen stehen auf der gleichen Stufe, sind alle gleich viel wert. Alle sind wir von Gott her mit gleicher Würde, gleichen Rechten und vielen Gaben ausgestattet. Alle seiner Liebe entsprungen und zur Liebe eingeladen. Zur Selbst- und zur Nächstenliebe. Das ist eine Einladung, die uns allen guttut.

Also: Ängstliches Kreisen um uns selbst und gnadenlose Konkurrenz oder gleichberechtigte Wertschätzung, Sorge füreinander und Solidarität? „Du sollst, kannst und darfst deinen Mitmenschen lieben, so wie du dich selbst lieben sollst, kannst und darfst.“ Das sagt uns Gott. Und wir sind so frei.

Maik Dietrich-Gibhardt

FRIEDENS- MISSION nach Israel und Palästina



Jakob Fehr, Friedensarbeiter beim Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee, wird am 6. Januar mit einer Gruppe von 13 Friedensstiftern in den Nahen Osten reisen. Die Delegation trifft sich mit israelischen und palästinensischen Friedens- und Menschenrechtsaktivisten, um deren Sicht der aktuellen politischen und sozialen Situation zu erfahren. Die Delegierten werden auch das alltägliche Leben der unter der Besatzung lebenden Palästinenser im Westjordanland dokumentieren. Geplant sind Besuche bei palästinensischen Familien, deren Land, Haus und berufliche Existenz durch die Erweiterung illegaler israelischer Siedlungen und den Bau der sogenannten Sicherheitsmauer gefährdet sind.

„Das Fernsehen“, sagt Jakob Fehr, „gewährt uns Einblicke in erschreckende Gewaltausbrüche in Israel und Palästina. Wenn ich an den Nahen Osten denke, sind die schlimmen Ereignisse auf beiden Seiten das Erste, das mir in den Sinn kommt. Wenn die Medien über mögliche Lösungen für diese Probleme nachdenken, richten sie ihr Augenmerk meist auf Abschreckung und Gegengewalt. Somit bleibt die Spirale der Gewalt ununterbrochen.“

Doch findet man den Weg zum Frieden anders; er wird durch kleine Taten besritten und an kleinen Schritten sichtbar. Friedensarbeit beginnt mit vertrauensbildenden Maßnahmen, die ihren Weg meist nicht in die Nachrichten finden. Daher ist es wichtig, dass Menschen, die sich um eine friedliche Lösung des Konflikts bemühen, sich um die Lebensbedingungen der Menschen in Jerusalem, Bethlehem und Hebron sorgen.“



Die Reise wird durch die Christian Peacemaker Teams (Christliche Friedensstifter Teams, CPT) organisiert, eine christliche Initiative, die von Mennoniten, Brethren in Christ, Quäkern und weiteren Friedensgruppen unterstützt wird. Das Motto von CPT lautet „Getting in the Way“ – „Sich in den Weg stellen“. Gemeint ist, dass die bloße Gegenwart von Menschen, die der Gewalt absagen, Gutes bewirken kann. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CPT beobachten mögliche Menschenrechtsverletzungen und begleiten gefährdete Menschen – so leben und arbeiten sie für Frieden und Gerechtigkeit. Seit 1993 sendet CPT gewaltmindernde Teams in Konfliktgebiete im Nahen Osten, Haiti, Lateinamerika, Europa und Nordamerika. Im Westjordanland unterhält CPT seit Juni 1995 eine ständige Präsenz.

Jakob Fehr steht nach seiner CPT-Tour für Gespräche und Vorträge zur Verfügung. Weitere Infos über unsere Delegation werden im englischsprachigen Blog aktualisiert, siehe:

<http://hebrondelegation.blogspot.com/>

Christian Peacemaker Team

Eindrücke aus Hebron

14.01.2009

Während unserer Delegation in Palästina mit Christian Peacemaker Teams sehen wir dieselben Nachrichten wie ihr - Fernsehbilder von Bombenangriffen auf die bewohnten Städte in Gaza, Zeitungen mit Fotos von verzweifelten Männern, die ihre blutüberströmten Kinder zum Krankenhaus tragen. Was ist für uns anders? Wir essen täglich palästinensisches Essen, wir schlafen in palästinensischen Betten, wir scherzen und lachen mit palästinensischen Kindern.

Mich bedrücken diese Nachrichten. Alles ruhig im Westjordanland, Terror in den Häusern und Schulen in Gaza. Doch was heißt hier ruhig? Gestern sollten wir bei einer Familie in Idna übernachten, einem Dorf westlich von Hebron in der Nähe jener unsäglichen Sicherheitsmauer, die keine Sicherheit bringt. Unterwegs dorthin erhalten wir einen Anruf im Auto.

Es geht nun doch nicht, der Besuch ist abgesagt. Ein naher Verwandter unseres Gastgebers hat an diesem Tag seinen Acker gepflügt. Er kam zu nahe an die Mauer heran, die auf seinem eigenen Ackerland gebaut worden war. Der Bauer wurde von israelischer Polizei in Gewahrsam genommen. Was passierte danach? Wer kann es sagen? Wir wissen nur, dass er einige Stunden später im Krankenwagen starb. Und unsere Gastgeber im „friedlichen“ Westjordanland haben wieder Grund zu glauben, dass die Israelis keinen Frieden wollen.

Natürlich gibt es auf beiden Seiten des Konflikts das gleiche Misstrauen. Beide Seiten behaupten: „Wir wollen Frieden, die aber nicht.“ Wenn ich daher die Geschichte der Palästinenser zu erzählen versuche, so ist das nur eine von zwei Seiten. Ich erzähle dennoch ihre Botschaft weiter: Dass sie in einer apartheidähnlichen Situation leben müssen. Ein einfaches Beispiel: Wir müssen jeden Tropfen Wasser behutsam aufbewahren, während einige hundert Meter entfernt israelische Siedler ihren grünen Rasen ausgiebig bewässern. Das hat einen Grund. Seitdem das palästinensische Land von israelischen Streitkräften besetzt ist, werden 50 Prozent des verfügbaren Wassers auf diesem Terrain nach Israel abgezweigt. Weitere 32 Prozent des Wassers gehen an die illegal in Palästina angesiedelten Israelis (etwa 300 000 Menschen). Es bleiben für die 3 Millionen Palästinenser selbst auf ihrem eigenen Land nur 18 Prozent ihres Wassers.

In Kairo verhandeln die Diplomaten. Währenddessen schießen drüben in Gaza die Soldaten weiter. Die Menschen in meiner Nähe gehen auf den Markt. Die Ärzte versuchen, Menschen zu heilen.

... Wenn wir die Lokalbevölkerung nach Lösungsansätzen fragen, wenn wir sie nach ihren Hoffnungen fragen, sind sie nicht optimistisch. Ihnen ist es eigentlich mehr oder weniger egal, ob eine Ein-Staat- oder Zwei-Staaten-Lösung eine Besserung bringen würde. Vor allem wünschen sie sich eins: gleiche Rechte wie ihre israelischen Nachbarn. Sie sind jedoch sehr dankbar, dass wir hierher gekommen sind. Immer wieder rufen Leute „CPT!“, wenn sie unsere roten Kappen sehen, und sie heißen uns willkommen. Sie nehmen auch die Demonstrationen in aller Welt wahr und freuen sich darüber.

Wir fahren nun gleich weiter Richtung Süden. Wenn es geht, werde ich noch einmal berichten.

„Und nun, HERR, siehe an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort.“ Apg. 4,29

Mit herzlichen Grüßen
Jakob Fehr

Dr. James Jakob Fehr
Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK),
Hauptstr. 1, D-69245 Bammental
Tel.: 06223-5140; Handy 0179-5500373,
Fax: 06223-47791
fehr@dmfk.de ; www.dmfk.de



Sieben Wochen ohne Zaudern

Nutzen Sie die kommenden sieben Wochen der Fastenzeit, um sich darüber klarzuwerden, wie Sie sich vom Ballast vor sich hergeschobener Entscheidungen befreien können. Fassen Sie Mut, sich zu bekennen.

Werden Sie sich dabei bewusst, dass die Gnade Gottes größer ist als alle Vernunft. Es geht nicht darum, Dinge nassforsch übers Knie zu brechen. Manchmal ist es der schwerste Entschluss, sich selbst gegenüber zuzugeben, dass man sich der Qual des Abwägens aussetzen muss, anstatt den unangenehmen Fragen einfach auszuweichen.

Wer verantwortungsbewusst leben möchte, muss auf das Ergebnis seines Handelns achten und möglicherweise Versuchungen und Verlockungen widerstehen, muss es sich schwermachen. Die Lebenserfahrung wie auch zahlreiche biblische Schilderungen belegen: Verantwortete Entscheidungen machen frei. Ja und Nein sagen, den nächsten Schritt machen, Abschied nehmen von längst als falsch Erkanntem öffnet neue Horizonte und lässt uns Vertrauen in die Kraft Gottes gewinnen.

Zaudern Sie nicht!